

## Der Gentleman-Gauner mit flinken Fingern

Ein bekannter Ein- und Ausbrecher wird schliesslich Fabrikant: Johann Stoffel (1899–1970) aus Vals macht im Gefängnis eine Schneiderlehre und baut später in Schaffhausen eine Uniformenfabrik mit 15 Angestellten auf. All dies ist nun in einem Buch zu erfahren.

Edith Fritsch

Als Johann Stoffel am 22. Oktober 1937 in Thayngen Ruth Stamm heiratet, beginnt sein zweites Leben. In seinem ersten war er ein schweizweit bekannter Gauner und Kleinkrimineller, der sich zum honorigen Fabrikanten entwickelt. Doch von vorne.

Stoffels Kindheit steht unter keinem guten Stern. Als er im Frühjahr 1899 als uneheliches Kind geboren wird, ist die Mutter gerade 23 Jahre alt. Der «Bastard», wie man ihn im Dorf nennt, wird schon früh verdingt. Als er 9-jährig ist, heiratet seine Mutter, und er bekommt einen Stiefvater. Der aber ist keine grosse Hilfe, also bringt sie sich und den Buben mit Hilfsarbeiten einigermassen durch. Johann Stoffel steht bald auf eigenen Beinen, jobbt als Ausläufer für Seifenpulver und zieht, als er 16 ist, mit der Mutter und dem Stiefvater nach Köln, wo dieser eine Stelle als Prokurist bei den Rheinischen Linoleumwerken antritt. Man könnte annehmen, dass Stoffel jetzt in ruhigeren Gewässern angekommen wäre – aber weit gefehlt. Dort begeht er diverse Diebstähle. Nach mehreren abgebrochenen Lehren, einem längeren Aufenthalt im Spital und der Arbeit in einer Munitionsfabrik 1918 ziehen Mutter und Sohn nach Zürich. Schon in Köln begeht Stoffel zwei Diebstähle, wird erwischt und muss eine Haftstrafe absitzen. Zurück in der Schweiz klagt er weiter, weil er keine Arbeit findet.

«Da ich hier nicht gleich eine Stellung fand, wurde ich von der Mutter auch sehr schlecht behandelt (...), schreibt er. Als Quelle dafür nennt Buchautor Jürg Simonett eine kurze Autobiografie, die Stoffel 1931 für seinen grossen Prozess in Chur niederschreibt. Doch sei dies, wie alle Texte dieses Genres, mit Vorsicht zu geniessen, bemerkt Simonett. «Sie tendieren nicht selten zur Schönfärberei.» Simonetts Buch ist eine Art Quellen-Collage, zusammengesetzt aus Zeitungsartikeln, Gerichts- und Erfahrungsberichten von Zeitgenossen aus erster Hand, wobei er da nur noch wenige gefunden hat.

### Diebstähle und Gefängnis

Bereits in der Kindheit ist die «Karriere» also angelegt, die Stoffel schweizweit zu einem der bekanntesten Ein- und Ausbrecher machen soll. Gut zwei Jahrzehnte lang bewegt sich sein Dasein zwischen Zucht- haus, Arbeitshaus, Gefängnis und neuen Diebstählen. Er stiehlt vor allem in den Kantonen Graubünden, Zürich, St. Gallen und



Piekfein, der Herr. Wer vermutet da einen Dieb? Johann Stoffel um 1929.



Man zeigt stolz, was man hat. Das Ehepaar Ruth und Johann Stoffel mit dem Citroën in den 1940er-Jahren. Da hat das zweite Leben des einstigen «Gentlemen-Gauners» begonnen und er wird ein honoriger Herr.

BILDER ZVG/PRIVAT

Glarus und erlaubt sich auch manches Schelmenstück. Dabei hat er für seine Straftaten meist nur Schraubenzieher und Stechbeitel dabei, verletzt niemanden und tut keinem Gewalt an. Er hat eine flinke Zunge, ist meist elegant gekleidet und verschafft sich so auf seinen Diebszügen schnell Zutritt in Häuser oder Hotels. Kleider machen eben Leute, oder: Gut ausgestatteten Herren mit Dandy-Attitüde glaubt man eher...

### Das zweite Leben in Schaffhausen

Während seines letzten Gefängnisaufenthalts (von 1931 bis ca. 1936 in Regensdorf) absolviert Stoffel eine Schneiderlehre. Das genaue Datum seiner Entlassung ist laut Buchautor Simonett nicht eruierbar, ebenso wie die Faktenlage in Stoffels späterem Leben deutlich dünner ist als in seinen Jahren als Gauner. Am Nordrand der Schweiz gründet Stoffel eine Familie. Er heiratet Ruth Stamm, deren Vater eine Korbflechterei und eine Rohmöbelfabrik in Thayngen betreibt. Das erzählt Tochter

### Buchautor und Historiker

Jürg Simonett aus Chur ist Historiker und hat zu zahlreichen Themen der Bündner Geschichte u. a. publiziert. Er war von 2003 bis 2014 Direktor des Rätischen Museums in Chur. **Eher zufällig** ist Simonett auf Johann Stoffel aufmerksam geworden. Sein Buch über den Kleinkriminellen, der es zum Unternehmer schaffte, umfasst gut 200 Seiten mit zahlreichen Dokumenten und Bildern.

Gerdy Stahel-Stoffel (\*1943) dem Buchautor. Ab 1939 wohnt Stoffel in Schaffhausen und lässt sich 1942 in Herblingen nieder. Sein Schneidergeschäft befindet sich nacheinander an der Schifflände, am Freien Platz 3 und an der Vorstadt 15. Stoffel inseriert auch in den SN. Mal sucht er eine «Ausbildungstochter», dann wiederum verkauft er einen fast neuen Stubenwagen.

### Auch Polizeiuniformen

1947 zieht er nach Herblingen um. Die Geschäfte des Schneiders scheinen zu florieren. Er sucht «Hosenmacher», «Näherinnen» oder «Lehrtochter auf Kleinstücke». Und bald scheint er auch eine Marktnische gefunden zu haben, denn in einem Inserat in den SN am 10. August 1951 empfiehlt er sich für die Anfertigung von «Offiziers-, Polizei-, Musik- und Feuerwehruniformen». Er hat die Meisterprüfung fürs «Herrenschneiderhandwerk» abgelegt und verfügt über ein Zeugnis, das von 1951 datiert. Ausgerechnet er, ein einstiger Dieb, fertigt Polizeiuniformen?

Das vermag zu erstaunen, doch es scheint niemanden gestört zu haben – oder hat gar niemand davon Kenntnis gehabt?

«Nein, ich habe nichts gewusst von der Vergangenheit meines Vaters», sagt Gerdy Stahel-Stoffel, die wir aus gesundheitlichen Gründen nur telefonisch sprechen können. Sie habe mal etwas munkeln gehört, die wahre Geschichte trat aber erst zutage, als sie Jürg Simonett vor einigen Jahren im Zuge seiner Recherchen für das Buch aufsuchte. «Für mich ist er ein normaler und liebevoller Vater gewesen», fügt sie an. Ihre Mutter habe die Vergangenheit wohl gekannt, aber in der Familie sei über dieses Thema nie gesprochen worden. Und irgendwie sei für sie alles sehr weit weg...

### Eine intakte Familie

So waren die Stoffels eine Familie wie jede andere. Der Schneidermeister, ganz honoriger Herr, fährt nun elegante, schöne Autos, und nur wer seine Vergangenheit kennt, denkt bei der französischen Limousine, vor der er mit seiner Gattin posiert, an alte Gangsterfilme. Andere Bilder aus dem Familienalbum, die Tochter Gerdy zum Buch beigesteuert hat, zeigen Stoffels mit einem Mercedes in Mammern, wo man gern campieren ging. Und die Botschaft ist klar: Seht her, ich hab es zu etwas gebracht.

Während der 1950er- und 1960er-Jahre floriert die Uniformenfabrik von Johann Stoffel, der sich jetzt Hans Stoffel nennt. Bis zu 15 Angestellte haben dort gearbeitet, dazu einige Lehrlinge – und der grösste Abnehmer war die Armee. 1968 zieht sich Stoffel altershalber zurück und stirbt am 7. April 1970 in Schaffhausen. Tochter Gerdy und ihr Mann führen den Betrieb bis zu dessen Ende 2002 weiter. Dann ist die Uniformenfabrik ebenso Geschichte wie Stoffels bewegtes, schillerndes Leben, das es nun zwischen zwei Buchdeckel geschafft hat.

## Eine Chuzpe: Er bricht ins Gefängnis ein und klagt dort die Kasse des Verwalters

Die Figur Johann Stoffel, der im «ersten Leben» ein Randständiger war und sich wieder in die Gesellschaft integrierte, ist auch in die Literatur eingeflossen, wie Jürg Simonetts Buch aufzeigt. Um 1930 soll er Held eines Theaterstücks gewesen sein, und er schafft es 1930, nach seinem Ausbruch aus dem Gefängnis, auf die Churer Fasnachts-Plakette. 1971 erscheint in der Edizium Ligia Romontscha «La fuigia dil Stoffel». Wie die Berichte belegen, trickst er die Polizei öfters aus. Immer wieder entwischt er den «Landjägern», hält die Staatsmacht zum Narren und hinterlässt bei seinen Streifzügen spöttische Nachrichten.

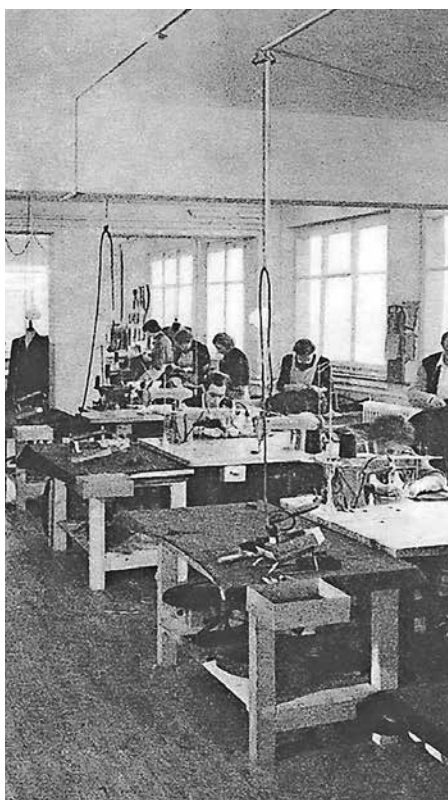
So schreibt er in einer Villa in St. Moritz: «Den Betrag von 1000 Fr. als unverzinsliches Darlehen richtig erhalten und seinen Bedarf für einen Monat als Lebensunterhalt gedeckt zu haben, beschneigt hoch-

achtungsvoll Stoffel.» Das «Bündner Tagblatt» spricht vom Stoffelkult, derweil ihn der Staatsanwalt für «unverbesserlich» hält. Der Wiederholungstäter bricht öfters im Churer Gefängnis «Sennhof» aus und leistet sich dort im Juli 1929 eine besondere Chuzpe: Er bricht ein, klagt die Kasse aus dem Büro des Verwalters und bricht in der derselben Nacht wieder aus.

In der Damenwelt kommt der elegante Langfinger gut an: «Stoffel hatte grosses Glück beim Stehlen und leider auch in der Liebe», schreibt der «Freie Rätier» über den Dieb, der seine Freundinnen mit Schmuck beschenkt. Und die SN berichten am 26. Februar 1931: «Er unterhielt Verhältnisse mit verschiedenen Frauenspersonen, mit denen er in leichtfertiger Weise das Geld verbrauchte.» Tatsache ist, dass Stoffel oft in Davos ist, dort in Hotels und

Sanatorien einsteigt und die Gäste bestiehlt. Er holt sich zahlreiche Schmuckstücke, die er verschenkt und versetzt für ein luxuriöses Leben. Rund 4000 Franken, die er etwa im Hotel Stern in Chur stiehlt, verwendet er für eine kostspielige Reise nach Österreich mit seiner damaligen Freundin. Als er 1931 vor dem Bündner Kantonsgericht erscheint, umfasst sein Sündenregister allein für Graubünden 13 Vorstrafen.

Ab 1931 sitzt er deshalb sechs Jahre in Regensdorf ein und scheint sich von Anfang an zu einem mustergültigen Gefangenen zu entwickeln. Er schreibt an das Churer Kantons-Verhöramt: «Sehr Geehrter Herr Docketor ich bitte Sie auch mir meine Dummheiten (...) zu verzeihen ich muss es jetzt ja auch sehr hart büssen aber ich werde nun durchhalten u. dafür nachher ein anderer Mensch werden.» (efr)



Stoffels Uniformenfabrik: In den 1950er- und 1960er-Jahren florierte das Geschäft.



Jürg Simonett – Vom populären Dieb zum diplomierten Schneidermeister. Verlag Hier und Jetzt, 2020, 256 Seiten, 34 Franken.